

# Vorwärts

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Nr. 18.

Mittwoch, 13. Februar.

1878.

### Gleichheit.

Wenn man es der Sozialdemokratie zum Vorwurf macht, sie wolle das Unnatürliche, indem sie alle Menschen gleichmachen wolle, so sollten wir eigentlich auf einen solchen Vorwurf stolz sein, denn er ist buchstäblich wahr und birgt das größtmögliche Lob in sich. Ja wohl, es ist das größte aller Verdienste, welche die Sozialdemokratie hat, daß sie alle Menschen gleichmachen will, und es ist dies nichts Naturgemähes. Die Natur macht keine zwei Einzelwesen einander völlig gleich — wo es irgend Gleichheit giebt, entsteht sie durch menschliches Thun.

Die Gleichheit schließt immer auch die Verschiedenheit ein. Es sind eben stets verschiedene Dinge, welche in einer oder mehreren Hinsichten einander gleich erscheinen. Wenn z. B. A und B Zwillinge sind und einander zum Verwechseln ähnlich sehen, so bleiben sie doch verschiedene Personen und bei aller scheinbaren Gleichheit in gewisser Hinsicht verschieden. Die mathematischen Größen 2 und 3 sind zusammen gleich fünf; man setzt  $5 = 2 + 3$ ; während aber in der Summe hier nicht der mindeste Unterschied stattfindet, besteht ein solcher darin, daß auf der einen Seite des Gleichheitszeichens zwei einzelne Größen stehen, auf der andern nur eine. In der Mathematik, welche von allen Eigenschaften der Dinge abstrahiert, außer von der Größe, ist die Gleichheit noch am wenigsten mit Verschiedenheit verknüpft — die Mathematik aber ist Menschenwerk; ihre Vollkommenheit als Wissenschaft besteht eben darin, daß sie die Größe von allen anderen Eigenschaften der Dinge absondert behandeln kann, was die Natur nicht kann, und in der Verschiedenheit die größtmögliche Gleichheit aufweist.

Sobald wir aber das Gebiet der Mathematik verlassen, in welchem die verhältnismäßig vollkommenste Gleichheit herrscht, und in die bunte Welt der Erscheinungen eintreten, in welcher neben der Größe mannigfache andere Eigenschaften mitbestimmend neben der Gleichheit noch am wenigsten mit Verschiedenheit verknüpft ist, die Mathematik aber ist Menschenwerk; ihre Vollkommenheit als Wissenschaft besteht eben darin, daß sie die Größe von allen anderen Eigenschaften der Dinge absondert behandeln kann, was die Natur nicht kann, und in der Verschiedenheit die größtmögliche Gleichheit aufweist.

Aber eben das ist nichts Natürliches, ist Menschenwerk. Die ganze Geschichte ist ein Hinanstreben des Menschen über den Naturzustand. In der Natur herrscht uneingeschränkt das Recht der Stärkeren; in der Menschenwelt allein mocht sich ein stets erfolgreicherer Streben geltend, das gleiche Recht Aller auf die gleiche Macht zu begründen. In der Natur hat das Einzelwesen nur als Mittel zum Gesamtzweck Bedeutung, in der Menschenwelt will der Einzelne immer mehr Selbstzweck werden. In der Natur hat das Einzelwesen durchaus keine Bestimmung erfüllt und vergeht, nachdem es der Erhaltung der Art gedient hat; in der Menschenwelt wird die Art bloß dadurch erhalten, daß möglichst viel, zuletzt alle Einzelnen das werden, was die Besten unter ihnen beispielsweise geworden sind.

In der Natur besteht ein unerbittlicher, wenn auch wenig grausamer Krieg Aller gegen Alle, dem Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen plagzumachen. In der Natur herrscht ein Recht von den Einzelwesen äußerlichen, fremden Gesetzen, welches also für die Einzelwesen reiner Zufall ist; in der Menschenwelt kämpft sich ein Vernunftgesetz zu Tage, des Menschen eigenes, frei gewolltes Gesetz, welches den Zufall immer mehr einschränkt. In der Natur zeigt sich kein Selbstbewußtsein; in der Menschenwelt erkennt die Natur sich selbst immer besser.

Diese gewaltigen Unterschiede sind der Ausgangspunkt der Sozialdemokratie, welche die Erbschaft und Krone aller Menschlichkeit zu werden sich bewußt ist. Deshalb verleiht sie das feige und feile Gelehrtenthum alle seine früheren Bekenntnisse desselben Sinnes. Selbst abgelebt und verdummt, möchte es uns bei unseren Bestrebungen Dummheit schuld geben; es begeht Selbstmord.

Den wahren Satz, daß alle Menschen verschieden sind, brauchen wir nicht zu predigen; denn das ist ein Gemeinplatz. Es ist deshalb eine Beleidigung, uns zuzutrauen, daß wir ihn leugnen möchten. Gerade wir sind es ja, welche aus der Menschenherde ohne individuelles Gepräge eine Gesellschaft von Künstlern und Denkern der aller verschiedensten Leistungen erziehen wollen. Und gerade das macht man in sich selbst widersprechender Weise aus zum Vorwurf, indem man den andern, ebenso wahren Satz, daß alle Menschen im Wesen und Werthe gleich sein können und sollen, ansieht.

Man sieht ihn an, bloß weil wir ihn verteidigen; denn die Gegner geben ihn anderweit nothgedrungen zu. Sie verwerfen die Sklaverei — nun warum? — weil die Menschen wesensgleich sind und gleichwertig werden können. Sie verlangen gleiche Strafe für die Tödtung jedes Menschen, sei es nun ein noch ungeborenes Kind, oder ein Säugling, oder ein Jersinniger, oder ein Hottentott, oder aber ein Professor der Philosophie — nun warum? — ei, weil ein Menschenwesen des Lebens beraubt worden ist. Sie fordern die Erziehung und Schulung aller Kinder, obgleich nur die wenigsten das höchste Menschen Mögliche erreichen — aber warum? — je mit, weil im Kinde der werdende, wesensgleiche Mensch im Keim enthalten ist. Sie erklären alle Menschen vor dem Gesetze gleich, obwohl sie an Macht, diese Gleichheit zu behaupten, höchst ungleich sind

— und warum? — weil das ein Mittel ist, die Wesens- und Werthgleichheit aller Menschen zu befördern.

Wir wollen uns nun nicht dabei aufhalten, ihnen nachzuweisen, daß sie mit ihrer Handlungsart allen obigen Forderungen an die Gesellschaft vielfach widersprechen. Wir wollen bloß zeigen, daß sie selbst ihren Lehren widersprechen, wenn sie uns das Dringen auf deren Erfüllung zum Vorwurf machen. Nachdem sie die Wesensgleichheit aller Menschen ein für allemal zugestanden haben, sollten sie das sichtbare Aufstreben der Arbeitermassen zu immer größerer Gleichheit mit den bevorzugten Klassen in Macht und Recht als die geschichtliche Erfüllung ihrer eignen wissenschaftlichen Lehren betrachten. Thun sie das? — Nein, sie machen es wie die Henne, welche junge Enten ausgebrütet hat und sie in ihr Element, das Wasser, ellen sieht — sie zern über die junge Brut, weil sie selbst das Wasser fürchten. Eine solche Wissenschaft, wenn sie nicht folgerichtig ist! Entweder sind alle Menschen wesensgleich — dann muß man alles Mögliche thun, um sie auch gleichwertig zu entwickeln. Oder sie sind es nicht — dann streiche man aus der Rechtswissenschaft die Gleichheit vor dem Gesetze; dann mache man es wie die alten Deutschen und lege auf die Tödtung eines Edeln eine weit höhere Strafe, als auf die eines Arbeiters, und auf den Mord eines Säuglings, Jersinnigen, Bettlers oder Hottentotten gar keine Strafe. Ueberlasse man es dann auch einem Jeden, ob und wie er seine Kinder unterrichten und erziehen will; und erlaube man die Sklaverei der Schwachen! Ist man aber zu heuchlerisch, um alle diese Handlungen ehrlich zu gestatten, während man bei ihrer Ausübung ein Auge zudrückt, so rede man ja nicht von seiner Wissenschaftlichkeit!

Daß die Menschen in Wirklichkeit noch erschreckend ungleich sind, das ist nur zur Hälfte das Werk der Natur, zur andern Hälfte das Werk einer aus der Vorzeit herübergeerbten thierischen Gehirnschicht, welche es nicht anders hat haben wollen. Dieses thierischen Ursprungs sollte die Gesellschaft sich endlich schämen lernen; sie thut es aber bloß in den Arbeiterkreisen, nicht in den herrschenden. In unserm Zeitalter, welches den Blinden und Tauben den fehlenden Sinn zu ersetzen gelernt hat; welches an der Heilung oder aber völligen Verhütung des Blind- und Wahnsinns mit immer steigendem Erfolge arbeitet; welches in dem Verbrecher den Menschen zu achten und erwothen angefangen hat; welches eine nahezu vollkommene Theorie und Praxis der Erziehung kennt; — in einem solchen Zeitalter bedeckt sich jeder Pöbelgebildete mit unauslöschlicher Schmach, wer an der Gleichwertigkeit und zukünftigen Gleichwertigkeit aller Menschen zu zweifeln mag.

Welch ein großartiges Schauspiel: auf je Hundert wohlhabende und studierte Volksverdrummer kommt höchstens ein Aufklärer — und doch verschwindet der Aberglaube zusehends! Gedräng, Armut, Verelendung und Verfolgung, ja der langsame Hungertod steht als Strafe auf dem Streben, die proklamirte Gleichberechtigung aus einer Heuchelei zur Wahrheit zu machen — und doch wächst die Zahl der Jünger des Menschheits-Evangeliums! Die bestehende Gesellschaft baut auf Millionen Bajonette, Tausende von Millionen Geldes, uralte sorglich gepflegte Vorurtheile und die Verelendung der Arbeiter unter einander: — und doch fühlt sie sich immer weniger sicher vor dem riesig wachsenden Gleichheitsstreben der Entertöten und Verelendigten! Welchen härteren Beweis kann man noch dafür verlangen, daß es die geschichtlich gewordene Bestimmung aller Menschen ist, gleichwertig zu werden, wie sie wesensgleich schon sind?

Wehr — die Wesensgleichheit besteht nicht in Idealen, welche in weiter Ferne verschimmeln; sie ist von gegenwärtiger Möglichkeit; sie besteht im Selbstdenken, Selbstfühlen und Selbstthun in harmonischer Durchbringung, also in gleichmäßiger Entwicklung vorhandener Anlagen mittels Erkennung und Belebung der besonders Anlage eines Jeden. Die Mittel zu solcher Erziehung sind bekannt; sie haben schon bei zahlreichen Menschen ihre volle Frucht getragen. Sie allgemein zu machen, setzt nichts als den guten Willen der Mächtigen voraus. Sobald nun die arbeitende Mehrheit der Menschen die politische Macht errungen hat, und schon vorher im Maße, wie sie dieselbe erringt, muß die vernünftige Erziehungsweise allgemein werden. Wir verlangen also nicht, daß jeder Mensch ein von Wissensstamm vollgepfropfter Buchgelehrter werde — das mag den Liebhabern überlassen bleiben, sondern daß er ein wahrer Mensch und in seinem Fache höchst tüchtig werde. Und wir verlangen das nicht als Gnadengeschenk von oben herab — die Sozialdemokratie wird sich die Macht dazu durch Kopfarbeit erkämpfen; und auf andre Weise kann es überhaupt nicht erfolgen. Wer von den Gelehrten ihr dabei nicht helfen, sondern ihr vielleicht gar in den Weg treten will, der muß sehr wenig aus der Geschichte gelernt haben, und über den wird sie bald genug zur Tagesordnung übergehen.

Es ist eine bezeichnende Schwäche unsrer Gelehrten, daß sie glauben, der Denk- und Willensfortschritt der Massen könne zu geschwind gehen, und sie könnten ihn sichere Wege weisen. Als wenn die Massen nicht ihr Hemmschuh selber wären! Als wenn, wo dieser Fortschrittsdrang einmal erwacht ist, es ein besseres Mittel gegen Ueberhürzung gäbe, als breiteste Anbahnung eines ebenen Weges! Wollte doch ja Niemand weiser sein als die zum Selbstdenken erwachenden Volkswaffen, welche sich als Träger der menschheitlichen Aufgabe, als Vertreter des Zeitgeistes fühlten! Wie es keine gewaltigere Kraft auf Erden giebt, als die Vereinigung unzähliger vieler geringer Molekularkräfte, welche Gebirge emporthürmen, Meere verschieben und das Klima weithin verändern, so mit der in Millionen zugleich krystallisirenden Volkskraft, wenn sie vom Zeitgeist in Fluß gebracht ist. Es ist aber doch immer erst der ungeheure Druck von oben, der auf ihnen lastet, welcher die Spannkraft so aufhäuft, daß die geringste

Hebelbewegung sie zur plötzlichen Auslösung bringt — welche doch so leicht zu vermeiden wäre!

A. Douai.

### Der französische Arbeitercongrès in Rhon.

Es war der zweite französische Arbeitercongrès nach der Auferstehung aus dem Grab der Commune. Der erste fand in Paris statt — da wo der „Riese Proletariat“ gemordet worden war, mußte er auch wieder in's Leben zurückkehren und Freund und Feind ankündigen, daß er wieder lebt und kämpft zu Trutz und Schutz. Der zweite Congrès tagt, wie sich gebührt, in der zweiten Hauptstadt Frankreichs, in der arbeitenden, streitbaren, mit Paris um die Palme ringenden Metropole des kämpfenden sozialistischen Proletariats.

Der Congrès trat am 28. Januar in den geräumigen Sälen des Varietés-Theaters zusammen.

Die erste Sitzung begann am diesem Tag Abends 8 Uhr. Alle Zuschauerräume waren überfüllt, man bemerkte auch eine beträchtliche Anzahl von Damen. Um dem Gehege Genüge zu leisten und dem Congrès den Charakter einer Privatversammlung zu wahren (Freiheit in der Republik!), war jeder Eintretende mit einer persönlichen Einladungskarte versehen.

Mehr als hundert Delegirte, erkennbar an ihren Abzeichen, nahmen die ihnen reservirten Plätze ein.

Die ersten Galerien und die Logen sind mit Fahnen und Wappen geschmückt, welche die Namen der im Congrès repräsentirten Städte Frankreichs tragen. Zwei größere Wappen haben die Aufschrift: „Solidarität“ und „Union“. Im Hintergrunde der Bühne ist das Brustbild der Republik aufgestellt, mit dreifarbigem Fahnen umgeben, worauf: Liberté, Egalité, Fraternité zu lesen ist.

Die Journalisten, von denen auch eine größere Anzahl auswärtige Blätter vertreten, nehmen den Orchesterraum, in welchem ein halbes Duzend von Tischen aufgestellt sind, und einen Theil der Bühne ein.

Am Präsidenten wurde Bürger Chepiz, ein vereiner Arbeiter, ehemaliges Mitglied des Wohlfahrtsausschusses vom Jahre 1871, fast einstimmig gewählt. Unter den gewählten Secretären befindet sich Bürgerin Finet, ein junges Mädchen von einnehmendem, intelligentem Aussehen; unter den gewählten Beisitzern befindet sich auch eine Dame.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten war einfach, ohne oratorische Floskeln und doch einschlägig und gewandt. Ohne Leidenschaft einer, ohne Schwachheit andererseits wird der Congrès über die Fragen verhandelt, die ihm vorgelegt sind, erklärte er unter stürmischem Beifall.

Hierauf kam der Rechenschaftsbericht der Exekutiv-Commission über die bis jetzt geleisteten Arbeiten zur Verlesung. Der Abhlag bezüglich der Stärkung der Republik durch den sozialen Fortschritt fand in einem lang anhaltenden „Vive la République!“ sein Echo.

Der Pariser Delegirte Depire las hierauf den Rapport der Pariser Commission vor. Das Bemerkenswerthe darunter war die förmliche Erklärung, daß ein gewisser Elise Chartier, geheimer Polizeigang, der sich neulich brüdete, an dem ersten Pariser Congrès thätig theilgenommen zu haben, nie ein Mitglied desselben gewesen war (was sich unsere handwerkswahnsinnigen Verleumder hinter die Ohren schreiben mögen!).

Es wurden dann die aus verschiedenen ausländischen Städten eingegangenen Grüße und Bestimmungen vorgelesen und die Initiativ-Commission mit deren Beantwortung beauftragt.

Hierauf schritt man zur eigentlichen Regelung der Ordnung in den Sitzungen des Congrès.

Das Programm der Gegenstände, die zur Verhandlung kommen werden, ist folgendes:

- 1) Frauen-Arbeit.
- 2) Syndikatskammern und Affoziationen.
- 3) Industrielle Krisen und Arbeitseinstellung.
- 4) Professionelle Ausbildung und Unterricht der Lehrlinge.
- 5) Direkte Vertretung des Proletariats im Parlament.
- 6) Unterstützungskassen für Arbeiter-Grave und Invaliden.
- 7) Der Landarbeiter und die Beziehungen zwischen dem Land- und Stadtarbeiter.
- 8) Bagabundenwesen und der Sittenzustand in den großen Industriemittelpunkten.
- 9) Einführung von Proudhomes (Schiedsgerichten).

Eine sehr große Anzahl Redner hat sich einschreiben lassen, um über obige Fragen zu verhandeln.

Die Tagesordnung war hiermit erschöpft und die Sitzung um halb elf Uhr geschlossen. Der Congrès wird zwölf Tage lang seine Sitzungen halten.

Alle Welt stimmt darin überein, daß bei dieser ersten Sitzung einfache Arbeiter mehr parlamentarischen Takt an den Tag legten, als so manche Mitglieder der „Volksvertretungen“, was freilich nicht viel sagen will.

Mit der zweiten Sitzung, Dienstag den 29. Januar, begannen die eigentlichen Verhandlungen. Die Frage der „Frauenarbeit“ stand auf der Tagesordnung obenan.

Ueber 2000 Personen, worunter die Frauenwelt vorherrschte, waren in Sitzungssaal versammelt; tausend Andere fanden wegen Raumangel keinen Einlaß. Neun Delegirte kamen zu den gestern Anwesenden hinzu; die Zahl der Vertreter der Presse hatte sich heute beinahe verdoppelt.

Achtzehn Redner oder Rednerinnen sind zur Frauen-Arbeitsfrage zum Wort eingeschrieben. Der Präsident ermahnt dieselben, so wenig Worte als möglich zu verlieren und sich kurz und schlicht an den Gegenstand selbst zu halten. Wir sind

Arbeiter und nicht Advokaten", fügt er treffend hinzu unter allgemeinem Beifall.

Der Inhalt aller Reden läßt sich in Folgendem resumieren: Das Loos der Arbeiterinnen in Frankreich (wie überall) ist armelig, traurig, empörend. Statt, anderen Frauen gleich, sich der Sorge um ihre Familie und ihren häuslichen Beschäftigungen hingeben zu können, ist die sogenannte Duvière (Arbeiterin) in Frankreich gezwungen, Arbeiten zu verrichten, die ihre Kräfte bei weitem übersteigen und wobei sie größtentheils den häuslichen Herd mit den Räumern einer Fabrikanstalt vertauschen muß, wofür sie, besonders als junges Mädchen, allen möglichen Gefahren ausgesetzt ist. Um der Lage der Arbeiterinnen bessere Bedingungen zu verschaffen, müsse vorerst die Arbeit in den Gefängnissen und Klöstern, deren Concurrenz zu verderblich ist, abgeschafft werden; es müßte ferner beschlossen werden, daß sich die Männer nicht solcher Arbeiten bemächtigen, die eigentlich in den Bereich der Frauenarbeit gehören.

Um das junge Mädchen der Verführung weniger zugänglich zu machen, müßte dessen Erziehung weniger vernachlässigt und dessen materielle Lage weniger hilflos werden. „Es giebt Thierschutzvereine, es giebt jedoch keine Vereine zum Schutze der Arbeiterinnen.“ „Würde es sich nicht ziemen, mittelst eines Gesetzes die Arbeitsstunden für Frauen ebenso zu reduzieren, wie man es für die Kinder that?“

Es sollte auch gegen die untergeordnete Stellung der Frauen gegenüber den Männern gewirkt werden. Unsere Sitten sowie unsere Gesetze sind darnach angethan, um die Frau in ihrer untergeordneten Stellung zu erhalten; es giebt in den niederen Volkschichten Männer, welche ihre Frau als ihre Magd betrachten. Diese traurigen Vorurtheile müssen abgeschüttelt und gleiche Rechte den Frauen geschaffen werden.

Zu Besonderen werden die Maßbräute gewisser Platzirungsbehörden hervorgehoben, denen junge diensttugende Arbeiterinnen zum Opfer fallen. Diesem Uebelstande könnte durch Gründung einer Stellenvermittlungsanstalt seitens der Syndikatskammer abgeholfen werden.

Bittermächtig wird von allen Rednerinnen erwiehelt, daß das Salair (Lohn) der Arbeiterin unter allen Umständen unzureichend sei; in dieser Hinsicht könnte nur durch Föderation (Verbindung) aller Arbeiter, Thätigkeit der Syndikatskammern (Gewerkschaften), Freiheit der Assoziationen gesteuert werden; um diese Reformen ins Werk zu setzen, soll der Congreß eine eigene Commission aus seiner Mitte ernennen.

Ein Redner ist endlich der Ansicht, daß die einzige, von praktischem Erfolg begleitete Reform der Frauenarbeit die wäre, daß man in den Manufaktur- und Fabrikanstalten die Arbeit der Frauen vollkommen aufhebe, wodurch bedeutende Modifikationen in der sozialen Stellung der Frauen bezweckt werden könnten.

Die Sitzung dauert bis 11 Uhr Nachts. Alle Redner wurden lebhaft applaudirt, die Ehre des Tages gebührte jedoch drei Rednerinnen, die in wahrhaft rührenden und doch energischen Worten die Lage ihrer Leidensgefährtinnen treffend zu schildern wußten. Unter den Dreien befand sich ein junges Mädchen von um 20 Jahren, anmuthig in Wort und Gebärden; man war launig und traurig zugleich, aus dem Munde eines Kindes Arbeiten zu hören, die sonst nur auf dem Wege der bitteren Erfahrung und im reiferen Alter gesammelt und wiedergegeben zu werden pflegen.

In der dritten und vierten Sitzung, vom 30. und 31. Januar, wurde die Frage der Syndikatskammern und der Assoziationen weiter verhandelt. Die Theilnahme des Publikums war wo möglich noch größer als in den ersten Tagen. Die Sitzung des 30. wurde mit der Verlesung einer Condoléenz (Beileids) Adresse an die Familie des verstorbenen Veteranen der französischen Sozialdemokratie, F. B. Raspail eröffnet, die unter stürmischen Beifall einstimmig beschlossen und telegraphisch abgesendet wurde.

Die Einführung der Arbeiter-Syndikatskammern, worüber neulich der Arbeiter-Senator (ouvrier sénateur) (und Berater der Commune) Toulain, einen öffentlichen Vortrag hielt, hat, wie wir aus allen Ausweisen der Redner entnehmen konnten, bedeutende und wohlthätige Früchte in Frankreich getragen. Die Syndikatskammern werden hier von den meisten Arbeitern als der Ausgangspunkt einer neuen Periode im Arbeiterwesen betrachtet; sie sind es, um die sich alle sozialen Kräfte der Arbeiter gruppieren und die den Kampf gegen die Coalition der Arbeitgeber möglich machen können. Einer der Redner (Bürger Coffe) erklärte, daß die Syndikatskammern in der sozialen Welt dieselbe Revolution hervorgebracht hätten, wie der Dampf in der industriellen.

\*) Auch in den vornehmen Kreisen giebt es im Verhältnis mindestens ebensoviel solcher Barbaren. R. d. B.

## Zur Geschichte der preussischen Volksschule.

Die Schule ist die Basis aller Menschenbildung. Wo man die Schulen, die die Pfanzstätten der Humanität und des Menschenglücks sein sollen, wenig oder gar nicht beachtet, da erblicken wir die Menschheit in Fesseln der Dummheit und des Aberglaubens. Wo das Volk durch die Schulen nicht gehdrig gebildet wird, da ist kein Glück in den Familien, kein Glück in den Gemeinden, kein Glück in den Staaten — kurz kein Glück in allem Thun und Lassen. Je schlechter die Schulen sind, desto mehr kosten die Huchhäuser, desto mehr Thränen werden an vergitterten Fenstern vergossen. Wo die Schulen schlecht sind, da kann weder eine gesunde öffentliche Meinung entstehen, noch ein gesundes Volksleben existieren. Auf dem Boden guter Schulen leimt die Glückseligkeit der Staaten, und wo die Jugendbildung rechter Art ist, da ist Volks- und Staatenwohl.

Wir wollen nun durchaus nicht verkennen, daß in der letzten Zeit in Preußen Manches zur Hebung der Volksschule geschehen ist (Davon ist wenig zu verapieren. Red. d. B.), aber wenn wir fragen, ob sie ihre Aufgabe löst, so müssen wir entschieden Nein! antworten. Wer diese Behauptung beweisen haben will, der blicke nur in's öffentliche Leben, und er wird dort die Beweise finden, als ihm lieb sind.

Aber worin liegt das? Was ist schuld an der Mangelhaftigkeit der Schule? Wir wollen in nachstehenden Zeilen versuchen, diese Fragen zu beantworten.

Daß die Schule bisher so wenig geleistet hat, liegt zunächst in ihrer verkehrten Verfassung und Verwaltung. Die Schule hat keinen bestimmten Charakter. Sie hat etwas vom Staate, etwas von der Kirche, etwas von der Gemeinde; sie ist ein Zwitwergenwesen. Und eben weil sie ein Zwitwergenwesen ist, ist sie auch nicht im Stande, auf den Volksschule in guten Sinne einzuwirken, worauf es doch vorzugsweise ankommt.

Zwar ist das Prinzip: „Die Schule ist eine Staatsanstalt“ schon seit langer Zeit da, nur wurde es bisher immer bekämpft.

Nur ein einziger Redner (Bürger Amat) wies auf die Unzulänglichkeit der Syndikatskammern hin. „Selbst wenn die Lehren von den Vätern der Gesetzgebung, in denen sie bis jetzt sich beengt fühlen, befreit werden sollten, selbst dann werden sie noch kein Universalheilmittel gegen den Nothstand und die anormale Lage des Arbeiterstandes bilden können.“ Redner behauptet daß die Arbeiter so lange nichts werden erreichen können, bis sie nicht stark genug sind, durch Assoziationen und föderative Cooperation mit ihren Patronen (Arbeitgebern) als Gleiche mit Gleichen zu verhandeln. „Die Welt ist schon so weit: mit einem Schwachen unterhandelt man nicht im eigentlichen Sinne des Wortes; man legt ihm die Bedingungen auf und basta. Wenn die Arbeit ebenso mächtig sein wird, als es das Kapital ist, dann wird auch dem Arbeiter Genugthuung werden müssen.“ Redner stellt den Antrag, in der Nationalversammlung dahin zu wirken, alle das Coalitions- und Assoziationsrecht beschränkende Gesetze abzuschaffen und dieselben durch seine neuen zu ersetzen. Mit Ausnahme dieses Redners gab alle übrigen mit dem Beibehalt und der Ausdehnung der Syndikatskammern einverstanden gewesen.

Die Sitzung vom 21. Januar war dem Assoziationswesen im weitesten Sinne d. S. Wortes gewidmet.

Ehe die Sitzung begann, ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, zwar unbedeutend an und für sich, aber doch einer Erwähnung werth. An den Verhandlungen des Congresses nehmen, wie schon erwähnt, männliche und weibliche Delegirte Theil. Schon von der Eröffnungssitzung an werden auch weibliche Delegirte zu Assistenten und Sekretären ernannt. Nachdem der Congreß jeden Tag seinen Präsidenten und sein Bureau ernannt, kam gestern der Fall zur Austragung, daß einige Mitglieder einen weiblichen Präsidenten in Vorschlag brachten. Das Reglement ist zwar nicht ausdrücklich dagegen und doch wurde die Frage über die Zulässigkeit eines weiblichen Präsidenten vorher den Delegirten zur Entscheidung vorgelegt und mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit beschlossen sich nur von Männern präsidieren zu lassen. Es war dies unzweifelhaft eine Ungerechtigkeits- und der Congreß hätte sich beinahe einen Weiberkrieg auf den Hals gezogen, indem die Delegirten mit Verlassen des Beratungslocales drohten; glücklicherweise ist dieser Zwischenfall durch einige beschwichtigende Worte und durch den gefunden Sinn der Bürgerinnen selbst beigelegt worden.

Die Debatten über das Assoziationswesen warfen einiges neue Licht auf die soziale Lage der französischen Arbeiter. Ein Delegirter von Paris hob im Besonderen hervor und bewies es ziffernmäßig, daß es nicht die Erhöhung der Arbeitslöhne sei, die den Wohlstand der Arbeiter heben könnte; er wies auf Amerika hin, wo das Salair fast dreimal so hoch, dafür jedoch auch der Lebensunterhalt 30 dreimal so theuer ist. Denn mit der Erhöhung der Arbeitslöhne steigen verhältnismäßig die Preise aller Artikel und diese Preiserhöhung fällt schließlich dem Arbeiter zu Lasten.

Unter den vielen Reden, die über den Gegenstand gesprochen wurden, ist die des Bürgers Frélet hervorzuheben, der im Namen der Pariser Assoziation ein Imperativmandat (mandat impératif, gebundenes Mandat) zur Behandlung dieser Frage mitbrachte. Seine Rede gipfelte in dem Satze, daß eine Assoziation so lange fruchtlos bleibe, so lange sie sich nicht in eine Corporation im engeren Sinne umgestaltet. „Nicht Assoziationen, sondern Corporations der Arbeiter, erweitert und untereinander verbunden, sind dazu berufen, unabsehbare Resultate auf dem sozialen Felde für Arbeiter zu erzielen.“ (Etwas unklar; Frélet meint wohl, daß die Assoziationen von den Gewerkschaften in die Hand genommen und einheitlich organisiert werden. Red. d. B.)

Ein Arbeiterdelegirter aus den französischen Colonien Algeriens machte die Besammlung mit einer neuen Art von Arbeiterassoziationen bekannt, die den Zweck haben, dem Arbeiter den Erwerb von Grundbesitz zu erleichtern. Man nennt sie Wohnungs-Assoziationen (Associations d'habitations). (Sind in England sehr bekannt und verbreitet, ohne indeß zur Befreiung der Arbeiterklasse das Mindeste beigetragen zu haben — wie meinen die sogenannten Building Societies — Baugesellschaften. R. d. B.) Die Idee an und für sich, vielleicht praktisch für Algerien, jedenfalls unausführbar bei uns in Europa, wurde mit passiver Aufmerksamkeit angehört, bis der Redner, Bürger Nicolas, sich in seinen theoretischen Utopien zu einer Lobrede auf den gewissen Ministerpräsidenten Jules Simon verließ. Im Nu veränderte sich die Scene. Ein Ausschrei der Entrüstung ward von allen Vätern hörbar und überdachte die Worte des Sprechenden. Es halfen keine Entschuldigungen mehr, man stürzte der Bühne zu, um gegen die vernommenen Worte zu protestieren. „Von dieser Bühne aus darf kein Lob einem Manne gesendet werden, der Jules Simon heißt. Der Mann, welcher am Staatsruder gerade das Gegentheil von dem that, was er an der Spitze der Opposition befüwortete, mag

Das materielle Recht für die preussischen Staaten vom Jahre 1791 enthält dasselbe schon, und besonders unter dem Ministerium Altenstein suchte man diesem Principe immer mehr Achtung zu verschaffen. Es wurde der Schulzwang eingeführt, d. h. die Verpflichtung, wonach Eltern und Vormünder ihren Kindern und Pflegebefohlenen mußten Unterricht ertheilen lassen, — den Armen wurde umsonst Unterricht gegeben u. s. w. Kurz es wurde auf der Basis, die von Comenius, Locke, Franke, Rousseau, Fichte, Pestalozzi u. s. w. aufgefunden war, weiter gebaut, und man brachte mit Hilfe angezeigener Männer das Volksschulwesen einigermassen in Flor. Aber diese so mühsam erzwungene Besserung wurde unter dem Ministerium Eichhorn wieder rückgängig gemacht. Männer, die ihre Ehre und ihren Ruhm darin suchten, den von Altenstein gepflanzten und gegossenen Baum seiner größtmöglichen Vollkommenheit entgegenzuführen, wurden removirt und hyperorthodoxen Menschen dafür eingefleckt; andere Männer wieder, die gesunden Geist besaßen und solchen zu erhalten und zu verbreiten suchten, wurden vorläufig als „notwendiges Uebel“, sie kamen aber unter spezielle Aufsicht von Insulinern zu stehen, unter die geheime Controle blinder Poloten, die die Ausläuferform gern beständig im Zeichen des Kreuzes sehen möchten. Der Widerstand der Lehrer und der Provinzialbehörden nützte nichts. — Die Lehrer wurden unter eine dreifache Vormundschaft gestellt, wo der natürliche Vormund der Geistliche, der Bevormundung die Polizei und der Obervormund der Kultusminister war. Lehrerversammlungen, wenn dieselben auch nur die Besprechung rein innerer Schulangelegenheiten zum Zweck hatten, wurden nicht geduldet, höchstens, daß die Lehrer Gesangsfeier unter polizeilicher Aufsicht feiern durften.

Wie aber die Volksschullehrer als Minder behandelt wurden, darüber befehrt uns nachfolgender Thatsache.

Die Geistlichkeit als natürlicher Vormund der Lehrer mußte geheime Conditenlisten führen und einreichen. Im Regierungsbezirk Arnberg hatten die Pfarrer ein Schema zu Schulberichten, worin unter Anderem buchstäblich Folgendes stand:

Talent haben oder nicht, aber ein ehrlicher Mann ist er nicht. Einem unehrlichen Mann spenden die Arbeiter Frankreichs kein Lobspruch.“ Ein anderer Redner rief entrüstet aus: „Wie es möglich, in diesen Räumen und vor den Männern, die darauf togen, ein Lob auf Jules Simon zu wagen, auf denselben Jules Simon, der während der zweiten Pariser Belagerung (des Communes durch die Versailler) ein Ministerfautentuil inne hatte und seine Zustimmung dazu gab, als man politische Gefangene unter den verhängenden Himmel Australiens deportirte?“

Herr Simon erhielt nur, was er verdiente. Französische Kathedersozialist, wird er gleich den Kathedersozialisten Deutschlands von dem Arbeiterstande, von dem wahren, praktischen sozialen Elementen verachtet und bei Seite gestossen. Infinitum (doch wohl mit vollem Bewußtsein! Red. d. B.) erblickt das Proletariat in den theoretisirenden und vor den Consequenzen zurückschreckenden Volksbeglückern seine gefährlichsten Feinde.

In der fünften Sitzung, vom 1. Februar, beschäftigte man sich mit den industriellen Krisen und der Arbeitslosigkeit, richtiger gesagt, dem Arbeitsmangel (chomage). Ein äußerst „bringliche“ und „brennende“ Frage, mit deren „Lösung“ gegenwärtig sogar der französische Senat beschäftigt. Sieben Redner nahmen nach einander das Wort. Die Ansichten derselben lassen sich in Folgendem zusammenfassen.

Eine der Hauptursachen der industriellen Krisen und des Arbeitsmangels in gewissen Industriezweigen ist die Arbeit in Klöstern und Gefängnissen.

Die Einführung von Maschinen ist auch eine der Hauptursachen des Arbeitsmangels. Die modernen Communisten tragen dieser Thatsache wenig Rechnung. (?) Broudhon jedoch hatte in seinen Contradictions économiques (Ökonomischen Widersprüchen) vollkommen Recht, als er sagte, daß die Gesellschaft nicht berechtigt sei, dem industriellen Fortschritt die Interessen der Arbeiter zum Opfer zu bringen und daß man dem Arbeiter eine neue Erfindung seiner Arbeit beraubt, eine Entschädigung schuldig sei. (Das ist vor Broudhon schon von Bourgeois und Aristokraten gesagt worden, z. B. 1837 von dem jetzigen englischen Premierminister Disraeli in seiner „Sybil“ R. d. B.)

Die Launen der Mode, die in der Nachfrage nach gewissen Erzeugnissen unvorhergesehene Sprünge machen, wurden als die Ursache mancher industriellen Krisen, namentlich in der Seidenwaarenproduktion, mitgenannt.

Man beantragte eine National-Versehrungs- und Versorgungskasse für den Fall des Arbeitsmangels und dessen Folgen.

Endlich wiesen auch einige Redner auf die große Arbeitstheilung als eine der Ursachen der Arbeitslosigkeit hin. Es existiren in Frankreich (und überall, wo die moderne Produktionsweise herrscht, R. d. B.) Productionen, in denen der Arbeiter nur einen Theil des erzeugten Gegenstandes zu machen vermag; dies erleichtert zwar die Vollkommenheit der productirten Artikel, hat jedoch den großen Nachtheil, daß der französische Arbeiter, im Falle einer industriellen Krise, nirgends andere Arbeit zu finden im Stande ist. (Könnte der Arbeiter in einer andern Branche Arbeit finden, so würde er nur die Löhne in dieser andern Branche herabdrücken, und damit die Krise mehr ausbreiten und verschärfen. Nicht in der durchgehenden nothwendigen Theilung der Arbeit liegt die Ursache der Arbeitslosigkeit und der Krisen, sondern in der Regel- und Planlosigkeit der kapitalistischen Privatproduktion. Wer dieser Ursache nicht zu Leibe geht, führt bloß Pusthiebe. Red. d. B.)

Die Schlussrede hielt Delegirter Chepied aus Paris, der auf das Unpraktische gewisser (welcher? Red. d. B.) Theorien hinwies. Seiner Meinung nach beschäftigte man sich viel viel mit Collectivklassen (?) und viel zu wenig mit der Solidarität. Um der Arbeitslosigkeit vorzubeugen, sollen Reformen angestrebt werden, die dem Arbeiter erlauben würden, sich den Werth seiner Arbeit im Ganzen aneignen (Es müßte präcise sein, was darunter verstanden ist. Red. d. B.) zu dürfen. Es sollte auch das Gefühl der persönlichen Verantwortung der Arbeiter mehr entwickelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Sozialpolitische Uebersicht.

— Das englische Parlament hat mit großer Majorität den Kriegsvorbereitungscredit bewilligt — den Herren Gladstone und Compton war das Herz so in die Schube gefallen, daß zum Theil gar nicht zu stimmen wagten. Wir hatten den Eindruck, und die Stellung dieser Gesellschaft von vornherein richtig aufgefaßt.

England rüstet also offiziell — es fragt sich ob Rußland nun auf's Aeußerste wird antworten lassen? Ein Verluh in Rußen, sich wie Diebe in der Nacht in Constantinopel einzufinden.

8. Treue und Fleiß in der Amtsführung des Lehrers Sittliches Verhalten desselben.

9. Ob und wie der Lehrer sich weiter auszubilden bemüht sei? in welcher Beziehung er fortschreite, in welcher er es zurückbleibe? Häuslicher Fleiß.

10. Ob zwischen dem Lehrer und der Gemeinde und Schulvorstande ein gutes Verhältnis obwalte?

11. Ob sich der Lehrer gegen den Pfarrer gefährlich nehme? u.

Hierzu kam, daß die Lehrer nie erfahren konnten, was Pfarrer in dieser Beziehung über sie berichtete.

Was nun die spezielle Beaufsichtigung der Schulen der Theologen betrifft, so war es jedenfalls widersinnig, weil derjenige, der Theologie studirt hat, darum noch lange nicht in Lage ist, eine gute Schulaufsicht zu führen, selbst wenn er Wochen in ein Schullehrerseminar geguckt hatte. Hier geht wie Langbein sagt:

„Man kann ein guter Karrenschieber, Und doch ein schlechter Kutsher sein.“

Aus Vorstehendem erhellt, daß man die Schule grundlegend zu einer Dienstmagd, zu einem bloßen Appendix der Kirche machen wollen, wie sich auch aus den vielen erlassenen Rescripten ergibt.

Wie aber die Geistlichkeit ihre Vormundschaft zur Ausübung brachte, davon nur ein Beispiel:

Im Jahre 1838 ersuchte ein Lehrer einen einflussreichen geistlichen Beamten, auf der Synode doch auch die Sache der Schule zur Sprache zu bringen und die Lehrer nach Möglichkeit zu vertreten, worauf ihm der Bescheid wurde: „Begnüg Euch mit Euerem Kommissbrode.“

Überall sprachen sich die Geistlichen scharf gegen die Selbstständigkeit der Schule an.

Eine natürliche Folge dieses Regimes war die Geistlichkeit und Geisteserschobenheit mancher Lehrer. Von Religion wußten manche nur das Unergründliche und Unfruchtbarste, anstatt nur das Gelehrte werden sollte, was auf die Handlungen

Schleichen, ist zwar gescheitert, dafür aber ist ihnen gelungen, unter Mißbrauch des Waffenstillstandes die äußere Verteidigungslinie von Konstantinopel zu besetzen, woraus man kaum einen andern Schluß ziehen kann, als daß Rußland, im Vertrauen auf die Allianz mit dem Bismarckschen Deutschland sich für stark genug hält, England und dessen etwaigen Bundesgenossen, d. h. in erster Linie: Oesterreich auf die eine oder andere Weise zur Ruhe bringen und dann das vereinigte England zu Baaren treiben zu können. Auf Oesterreich kommt zu nächst Alles an, und es unterliegt keinem Zweifel, daß von Berlin und Petersburg aus Alles angeboten wird, um Oesterreich in der Schlinge des Dreikaiserbundes zu halten, und es durch den Abbruch der Annerzion von Bosnien und der Herzegowina für die russischen Pläne zu gewinnen. Nun, die Wiener „Staatsmänner“ — mit Respekt zu sagen — sind unberechenbar: Paragraph 11 des Testaments Peters des Großen“ kritisiert nicht für sie, dieser famose Paragraph, welcher mit verzweifelter Deutlichkeit ausplaudert:

„Wir müssen das Haus Oesterreich bei der Vertreibung der Türken aus Europa interessieren und seine Eifersucht nach der Eroberung Konstantinopels unschädlich machen, indem wir entweder zwischen ihm und den alten Staaten von Europa einen Krieg anfangen, oder ihm einen Theil der Eroberung abtreten, um ihm denselben später wieder zu entreißen.“

Das ist klar, wie ein geküster Dolch, aber es gibt Menschen, die ihre Augen bloß haben, um nicht zu sehen, ihre Ohren um nicht zu hören, und ihr Hirn um nicht zu denken. Und zu diesen Menschen haben von jeher die österreichischen „Staatsmänner“ gehört, die stets, um das bekannte Wort eines französischen Journalisten (nicht Napoleons, dem es fälschlich zugeschrieben wird) zu gebrauchen „um eine Armee und eine Idee zurück waren“. Der diplomatische Einseitungsprozeß, welcher jetzt vor sich geht, scheint gelingen zu wollen: greift Oesterreich wirklich nach dem Danaergeschenk, so wird es bald die Bege der Türkei gemandelt sein.

Das im Krimkrieg den Russen entzogene Land an der Mündung der Donau, welches durch den Pariser Vertrag zu Rumänien geschlagen wurde, soll jetzt den Rumänen wieder abgenommen werden. Der Rohr hat seine Schuldigkeit gethan und „Väterchen“ meint, sein Ehrgefühl erheische die Rücknahme dieses Stückchen Landes. Die rumänischen Kammern haben einstimmig gegen die Abtretung protestirt — wird ihnen wohl wenig nügen.

Neueste Nachrichten über die Orientkrise (unmittelbar vor Schluss der Redaktion geschrieben): Die englische Flotte ist in die Dardanellen eingelaufen und liegt vor Konstantinopel, ein Theil des Gelbes, welches mit überwältigender Majorität (328 gegen 124 Stimmen) dem Ministerium Disraeli vom Parlament bewilligt worden ist, soll nach den Erklärungen des Schatzkanzlers Northcote dazu verwendet werden, einen Theil der englischen Armee marschbereit zu machen — das sind zwei bedeutungsvolle Nachrichten, welche die Situation kennzeichnen. Die Friedenskonferenz, falls sie zu Stand kommt, wird auf Bajonnetten und Hinterladern sitzen — was ungefähr ebenso ungesund ist, wie das „Tanzen auf einem Vulkan“. Als komisches Intermezzo in diesem Völkertrauerspiel sei noch erwähnt, daß die griechische Regierung beim Sichtbarwerden eines türkischen Kriegsschiffs ihre „Befreierarmee“ schleunigst aus der Türkei zurückgerufen hat.

Was war das für ein Geschrei, als die Sozialdemokraten sich vermaßen, Bismarck und die deutsche Reichsregierung interpelliren zu wollen in Bezug auf die Haltung derselben in der orientalischen Frage. Die Redaktion des „Vorwärts“ und alle diejenigen Parteigenossen, welche besonders energisch in dieser Angelegenheit vorgingen, wurden geschmäht und verleumdet. Und jetzt? Erst die Liberalen, dann die Fortschrittler und darauf die Nationalliberalen und Conservativen, sie alle sammeln wollen die Regierung interpelliren. Die Sozialdemokraten haben den Kniff gegeben, ob aber einer von denselben bei der Debatte über die Orientfrage im Reichstag zu Wort kommen wird, ist mehr als zweifelhaft. So anständig sind die andern Parteien gewöhnlich nicht, daß sie dies zuließen, und Forderungen hat seinen Valentin.

Menschen einen entschiedenen und guten Einfluß hat. Es ist vorgekommen, daß ein Lehrer ein Kind prägelte, weil es die Geschichte von Wilkams Esel nicht wörtlich erzählen konnte. Dieser Schulesel war übrigens strafbarer als das Kind.

Ein anderer Hauptgrund, weshalb die Schulen so wenig leisten und weshalb sie auch für die nächste Zukunft noch wenig leisten werden, ist unsere heutige Gesellschaftsordnung. Viele wahre Menschenfreunde haben behauptet, die Industrie wäre die Mutter des Proletariats und des Pauperismus; allein diese Behauptung ist falsch. Die Industrie als solche ist es nicht, sondern nur ihr verkehrter Betrieb. England hatte schon vor dreißig Jahren soviel Dampfmaschinen, daß deren Leistungen 1 Million Pferde und 9 Millionen Menschen an Kraft überstieg. Die englischen Spinnmaschinen sind so eingerichtet, daß jetzt da ein Arbeiter hinreicht, wo früher vierzig erforderlich waren. Auf solche Weise ist ein großer Theil der Menschen in England vollständig überflüssig geworden. Und wie in England, so ist es auch in Belgien, Frankreich und Deutschland, und daher rührt größtentheils das ungeheure Jammern der Armuth in diesen Ländern.

Diese Andeutungen mögen genügen, da es nicht zu unserer Aufgabe gehört, die Ursachen der Armuth aufzuzählen und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen; wir haben hier nur darzutun, was für Folgen die Armuth auf das Schulwesen hat.

Eine normale Erziehung, wozu wir rechnen, daß der Mensch körperlich gesund, geistig vernünftig und sittlich charakterfest werde, kann bei Menschen, die arm sind und arm bleiben müssen, nicht erzielt werden; ob es bei reichen Menschen angeht, ist bis jetzt noch mehr als zweifelhaft. Es geht dem Menschen wie einem Acker. Ist der Acker mager, so trägt er keine Frucht, wenn die Bearbeitung auch noch so vorzüglich ist. Ist er zu fett, so bringt er Lagertrüb, oder keinen Körnerertrag. Ein Baum auf dürre Erde bringt keine Frucht, ebenso wenig auch der Mensch, dem alle Mittel zu seinem Unterhalte fehlen, und der auch nicht Gelegenheit hat, solche zu erwerben. Ege der Geist gepflegt werden kann, muß der Körper gesund sein, dazu aber gehört Brod. So wie die Armuth zunimmt, nimmt das Bildungsbedürfnis ab. Der Familienvater wird des Morgens sicherlich nicht daran denken, seine Kinder zur Schule zu schicken, so lange ihn die Fragen quälen: „Was werden wir heute essen und trinken?“ womit werden wir uns kleiden?“

Es wird hier vielleicht eingewandt: „Das sind Ueberreibungen, jeder Mensch kann sich seinen Unterhalt noch auf redliche Weise erwerben.“ Nichts wollten wir lieber, als daß unsere Gegner hier Recht hätten, und wir uns irren. Allein wenn wir unsere Blicke auf England und auf die unfruchtbarsten, starkbevölkerten und fabrikreichen Gegenden Deutschlands richten — und sehen,

— Vorigen Donnerstag starb der hundert Mal todtgesagte Pio Nono. Der Papst ist todt, es lebe der Papst! Statt des r y ein y z — das ist der ganze Unterschied. Der alte Pius verstand sich wenigstens aufs Witzmachen und sein letzter Witz soll gewesen sein, daß Viktor Emanuel, der Regalantiamo, an der Himmelstür auf ihn warten gemußt. Der König Biedermann hat nämlich schon vor etlichen Wochen das Zeitliche gesegnet, was — beiläufig bemerkt — für die italienischen Dänen, Hosen und Ehemänner ein sehr glückliches Ereignis war, denn einen größeren — Esfer, Bild- und Frauen-Jäger hat Italien niemals gesehen — sonst ist von dem Manne nichts zu sagen. Außer etwa noch, daß er von unserer ganzen Bourgeoisie verherrlicht wird, woraus sich das Bourgeoisideal von Moralität erkennen läßt.

— Remesla. Am 5. d. M. feuerte ein junges Mädchen auf den Stadthauptmann von Petersburg, General und Oberpolizeimeister Trepow, den Inzensenker der letzten Sozialistenprozesse, und verwundete ihn schwer, wo nicht tödtlich. Einen Gefangenen in dem Kasan-Kirchenprozeß, Bogoljubow, der einmal die Mühe nicht vor ihm abnahm, hatte er in Gegenwart seiner Mitgefangenen bis zur Besinnungslosigkeit durchspießen lassen. Dafür soll Elisabeth Swanowna Koslow, ihrer Erklärung nach, Rache genommen. Väterchen Soldaten stehen vor Konstantinopel und in Petersburg bohrt der Todtenwurm. —

— „Türkengreuel“. Zu jedem Kriege, der ausbricht, gehört ein Vorwand, der ihn in den Augen der „civilisirten Welt“ rechtfertigt. Das ist wenigstens heute so. In früheren Zeiten war man weniger prüde, oder besser: weniger heuchlerisch — d. h. derjenige Nachthaber, der einen Krieg wollte, schonte sich auch in den meisten Fällen nicht, offen einzugehen, daß er den Krieg nur unternehme, um sich zu bereichern und seine Macht zu erweitern. Man gestand also unumwunden das Räuberhandwerk ein. Das ist heut anders geworden, womit aber keineswegs gesagt sein soll, daß die Kriege, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, mit wenigen Ausnahmen nicht den nämlichen Zweck als die früheren verfolgt hätten. Den jetzigen russisch-türkischen Krieg z. B. wird Jeder, dem die Gefühlswunde nicht den Verstand geschwächt hat, oder der beim Klange des Kubels nicht sein besseres Ich preisgab, für das kalte, was er ist, nämlich für einen schamhaften Raubzug, unternommen von Rußland. Um den Vorwand zu dem Raubzug war Rußland natürlich nicht verlegen, es hatte sogar zehn statt einen zur Hand, von denen sich einer kurzweg Türkengreuel benamset — Greuel, angeblich begangen von den Türken an den von Rußland in den Kausland gehaltenen Bulgaren, und namentlich sollen sich die Baschi-Bozuz (türkische Irreguläre) bei den Greueln hervorragend betheiligt haben. Nun lese man aber Folgendes:

„In Straßin habe ich zum ersten Male eine bestimmte Beschwerde gegen die Baschi-Bozuz konstatiren können. Zwei Nächte vorher sind ihrer 400 durchgekommen und haben vier Schopelze, 300 Blaser und einige Lebensmittel weggenommen. Das ist nicht in der Ordnung, wenn ich aber bedenke, daß diese Leute bei 21 Grad Kälte beinahe nackt herumlaufen, daß die Regierung ihnen weder Sold, noch Kleidung, noch Lebensmittel, außer Schwarzbrod, giebt, dann sage ich, daß diejenigen, welche mehr gelitten haben, den ersten Stein auf sie werfen mögen. Als Gegenstück will ich eine andere Anekdote mittheilen, die mir der betreffende Rhandji selbst erzählt hat. Baschi-Bozuz kommen in einen schlecht verschlossenen Khan, um Lebensmittel zu erbeuteln. Der Rhandji war gestrichelt und hatte sein bares Geld auf dem Tisch liegen lassen. Ein Baschi-Bozuz steck es in die Tasche. Am andern Tag sieht der Rhandji einen Baschi-Bozuz auf sich zukommen, der ihm sein Geld wieder giebt und sagt: „Wir haben es gefressen weggenommen, damit es andere nicht nehmen konnten.“ — — — Und: „Andere Abenteuer habe ich nicht gehabt. Die angeblichen Gefahren, die hier vorliegen sollen, existiren nur in der Phantasie der Feiglinge. Die Türken sind große Kinder, und als Kinder muß man sie behandeln. Ach! wenn ein Mann unter ihnen erstände, welche Mine sände er auszubenten!“

Also steht zu lesen in der „National-Zeitung“ vom 3. Februar, und ein Kriegscorrespondent, „ein Mann vom Fach“

daß hier blühet, was dort reißt, so können wir leider unsere U-berzeugung nicht ändern. Wir sehen, daß die Produktion die Konsumtion bedeutend übersteigt. Die Industrieller und die Inhaber der großen Etablissements sehen dies auch recht wohl ein, aber sie ignoriren es, und zwar aus Egoismus.

Nun zum letzten Grunde, der dem Gedeihen der Volksschule hinderlich ist.

Es sind dies die verschrobenen Ansichten über das Leben selbst. Es sind von pädagogischer Seite die verschiedensten Vorschläge gemacht worden, um die Volksschule zu heben. Da giebt der Eine ein Mittel an, wie man Knaben erziehen soll; der Andere schreibt ein Buch über die Erziehung der Hausmütter; dieser will Lateinisch, jener Griechisch und Französisch u. — Am Ende sind die Herren Pädagogen einig: über die Schafzucht, als über die Menschenerziehung. Von den Schafen wenigstens wissen sie, daß sie für den Menschen da sind, von dem Menschen wissen sie noch nicht recht, ob sein Zweck es ist, ein Mensch zu sein, oder ein Millionär. Wenn sie zu wählen hätten, würden sie gewiß lieber den letztern herausnehmen.

Es ist unmöglich, haltbare Regeln über die Erziehung zu schreiben, so lange alle Lebensverhältnisse mit der gesunden Vernunft nicht ausgehört sind. — Geht, ich habe einen Schüler, der alle natürlichen Eigenschaften des Hergens und Geistes besitzt. Ich lehre ihn, alle Menschen gleich zu achten; er brennt vor Begierde, sein Leben dem Wohle der Menschheit zu opfern; er hat durch Wissenschaft und Kunst sein Urtheil geklärt, er hat logisch denken gelernt. Nun will ich diesen Schüler in's Leben bringen. Was sieht er? Er sieht eine beständige Verhöhnung der Vernunft, einen beständigen Krieg zwischen Staat und Bürger, zwischen Bürger und Bürger, zwischen Staat und Staat. Die Weltmacht als die Weltmacht steht an der Spitze und spottet der Menschensebe. Der Zufall des Weites oder der Geburt entscheidet über das Heiligste im Leben. Er, der Vernunft zu haben glaubt, wird verhöhnt und ausgelacht. Der Mensch hat keine Erfahrung, heißt es, er ist ein Schwärmer, ein Verrücker. Was soll er thun? Sich wie der Fuchs in der Fabel den Schwanz abhauen lassen, d. h. nicht mehr denken, nicht mehr fühlen, nicht mehr lieben? Oder soll er in die Wildnis, in die Urwälder Amerikas gehen, wo die Natur noch natürlich ist? Wie soll sich dieser Kampf lösen? — Auf halbem Wege kann hier nicht stehen geblieben werden. Entweder — das Leben bildet sich nach der wahren Schule, der Vernunft und der Liebe, oder die Schule wird bloß eine Vorbereitungsanstalt, um in die gehelmen Kasse und Streiche des egoistischen Lebens einzuzweihen. Wir aber glauben, daß mit Hilfe des Sozialismus das Erstere geschehen wird.

ist es, welcher der „National-Zeitung“, dem russischen unserer Russenblätter, das schreibt. Und diese Baschi-Bozuz, diese „großen Kinder“ sollen fähig gewesen sein, die ihnen in die Schube geschobenen Greuel zu verüben? Es bleibt schon dabei — der russisch-türkische Krieg ist ein Raubzug, unternommen von Rußland.

— Die Gewerkschaftsbewegung in Amerika hat namentlich in dem letzten Jahre großartige Fortschritte gemacht. Innerhalb dieser Zeit haben folgende Branchen sich zur nationalen Vereinigung emporgeschwungen und in ihrem Innern außerordentlich befestigt: Die Bruderschaft 1) der Lokomotivführer zählt 192 Lokalvereine und zählt 2000 Dollars Rente an die Hinterbliebenen eines Verstorbenen und 15 Dollars wöchentliche Unterstützung; 2) Lokomotiv-Feuerleute mit 162 Lokalvereinen und ähnlichen Bestimmungen wie oben; 3) der Eisen- und Stahlarbeiter mit 106 Lokalvereinen eine der bestorganisirten Gesellschaften; 4) der Raschenerbauer und Schmiede mit 68 Lokalvereinen; 5) der Kaiser, welche nach schwerem Kampfe mit den Arbeitgebern jetzt doppelt zahlreich geworden ist; 6) der Schuhmacher, welche nach einem mehrjährigen Schlafe jetzt wieder zu neuem Leben sich gestaltet hat und große Fortschritte macht; 7) der Cigarrenarbeiter, welche in der Zunahme begriffen ist; 8) der Granitfäger und Arbeiter ist die compacteste Organisation im Lande; 9) der Schriftsetzer ist an der Arbeit, eine starke Organisation zu schaffen. — Außer diesen nationalen Vereinigungen gibt es viele andere lokale Gewerkschaften, welche bestrebt sind, ihre nationale Vereinigung zu bewirken. So die der Zimmerleute und Schneider, der Pfasterer, der Schneider, der Tapezierer, der Bäcker u.

— Zum Kapitel der Pressefreiheit. Das am 7. Februar von der 7. Deputation des Berliner Kriminalgerichts gegen unsern Genossen Deutler verhängte Urtheil lautete am 19. Jahr Gefängniß. Von den 19 inkriminirten Sachen wurden 5 freigegeben, darunter befand sich aber keine der vier Majestätsbeleidigungen. Der Redakteur der „Germania“, Schimansky, welcher wegen Abdrucks eines eine Majestätsbeleidigung enthaltenden Artikels der „Berliner Freien Presse“ mitangeklagt war, wurde freigesprochen. — Gegen unsern Genossen Paul Grottkau hat das Berliner Stadtgericht unterm 2. Februar einen Steckbrief erlassen. Grottkau war zu 6 Monaten verurtheilt worden und sollte verhaftet werden, war jedoch weder in seiner Wohnung, noch in dem Redaktionslokal der „Berliner Freien Presse“ aufzufinden. Berliner Blätter vermuten, daß sich Grottkau nach dem Auslande begeben, da er noch kürzlich eine fast zweijährige Gefängnißhaft „verdient“ hat. Außerdem schweben noch verschiedene Anklagen gegen ihn wegen Pressevergehen. — Parteigenosse Strumpen befindet sich im Kreisgefängniß zu Duisburg, um vier Wochen „abzusitzen“; derselbe ist aber ferner noch zu neun Monaten Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch die Presse, verurtheilt worden.

— In Ottenfen haben bekanntlich unsere Parteigenossen kürzlich drei sozialistische Vertreter in den Kirchenvorstand gewählt. Diese Wahl ist beanstandet worden, weil die Gewählten nicht die nöthige Qualifikation besäßen. Sie geben nicht zur Kirche und zum Abendmahl. Als Antwort auf die Beanstandung haben unsere Parteigenossen den Massenaustritt aus der Landeskirche proklamirt.

— Eine Fälschung. Auf unsere bländige Erklärung in Nr. 14 des „Vorwärts“ bringt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ folgende Antwort:

„Der „Vorwärts“ druckt unsere Verwahrung gegen die Bezeichnung der in Lassalle's „Liebesepiöde“ abgedruckten Briefe als „Fälschung“ zwar vollständig ab (was gegenüber dem sonst üblichen Ignoriren von Verichtigungen seitens der sozialdemokratischen Presse rühmend anzuerkennen ist), hält aber sein Urtheil „voll und ganz“ aufrecht, solange die Verlagsabhandlung Brodhaus die „angeblichen“ Briefe Lassalle's nicht „einem Ausschusse von competenten Männern, welche die Handschrift Lassalle's kennen, zur Prüfung vorlege.“ Wir können darauf hin im Namen der Verlagsabhandlung erklären, daß sie keine Veranlassung findet, an ein derartiges sozialdemokratisches oder anderes Schiedsgericht zu appelliren, sondern es getrost dem deutschen Publikum überläßt, ob es ihrer wiederholten Versicherung, daß die betreffenden Briefe Lassalle's durchweg echt und authentisch sind, oder der frivolen Beschuldigung des „Vorwärts“, daß hier eine „Fälschung“ vorliege, Glauben schenkt.“

\*) Das ist eine Impertinenz, für die wir Herrn Professor Biedermann, den Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, nicht verantwortlich machen wollen, denn dieser hat seiner Zeit in der befaßten Polemik mit sozialistischen Arbeitern der Redaktion des „Vorwärts“ ausdrücklich das Jengnis ausgesprochen, daß sie in der Polemik loyal verfahren und die gegnerischen Auslassungen unverfälscht mittheilen. Wie hoffen, Herr Professor Biedermann restituirt diese Ungehörigkeit irgend eines Commis der Brodhaus'schen Verlagsbuchhandlung.

\*\*) Das „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ äußert in seiner Nr. vom 7. Februar einige Bedenken gegen unsere Argumentation für die Unabhängigkeit der Schrift. Es meint, Lassalle habe schon 1859 in seiner Broschüre über den italienischen Krieg sich ähnlich ausgesprochen, wie in der von uns angezogenen Stelle, wo er sich als das Haupt einer Partei hinstellt. (Beiläufig ist die Stelle nicht ganz richtig übersezt. Im Französischen heißt es: Je suis dans la position d'un chef de parti — wörtlich: ich bin in der Stellung eines Parteihauptes, was etwas schwächer, im Wesentlichen freilich dasselbe ist.) Auch wenn man unter der in Frage kommenden Partei mit dem Hamburg-Altonaer Volksblatt die „bürgerliche Demokratie“ versteht, würde der von dem Hamburg-Altonaer Volkblatt citirte Passus nichts beweisen, denn Lassalle bezeichnet sich dort weder direct noch indirect als „Haupt“ irgend einer Partei, und — er konnte es nicht.

Uebrigens hat der Verfasser der „Liebesepiöde“ ein paar „Seiten weiter“ (S. 51 des franz. Textes) nicht bloß die Partei, als deren „Haupt“ Lassalle vorgeführt wird, sondern auch die politische Position Lassalle's so genau präcisiert, daß er sich damit selbst genöthigt hat. Es heißt da: „Dans le monde proprement dit, ma position est la suivante: En general, peu de monde chez nous en Prusse est indifférent envers moi. Presque tout le monde se divise à l'égard de moi en deux parties. L'une — à laquelle appartient surtout toute l'aristocratie et une grande partie de la bourgeoisie, souvent même des personnes de nuances faiblement libérales — me hait et me déteste. La seconde, à laquelle appartiennent une autre partie de la bourgeoisie et le peuple — m'estime, m'aime et souvent m'adore.“

In nächstfolgender Uebersetzung: In der eigentlichen „Welt“ (im Gegensatz zu der „wissenschaftlichen Welt“) ist meine Position folgende: Im Allgemeinen sind Wenige bei uns in Preußen mir gegenüber gleichgültig. Fast die ganze politische Welt theilt sich, in Bezug auf mich, in zwei Lager. Im

Also die Brodhaus'sche Verlagshandlung verweigert die Vorlegung der angeblichen Briefe Lassalle's. Wir wissen nun woran wir sind. In unserer vorletzten Nummer (16) schreiben wir: „Kann Herr Brodhaus die Originale nicht produzieren, gut, so haben wir recht und die „Liebesepistole ist eine Fälschung“.

Nun, Herr Brodhaus kann oder will (das ist in diesem Fall ganz einerlei) die Originale nicht produzieren, damit ist für uns, wie für jeden Unbefangenen, der Beweis geliefert, daß unsere Zweifel begründet waren und die angeblichen Briefe Lassalle's in der That eine unverkämte Fälschung sind.

### Correspondenzen.

**Newyork, 20. Januar.** In Nummer 162 des „Vorwärts“ vom vor. J. heißt es: Der Cigarrenarbeiterstreik geht zu Ende; aber der Streik ist erst jetzt, am 20. Januar, beendet worden, doch nichts weniger als glücklich, sondern mit bedingungsloser Unterwerfung und mit einer Schuldenlast von 17,832 Dollars. Die Firmen, die am Anfang nachgaben, sind sehr bald zurückgetreten, entließen alle Arbeiter und bildeten einen Fabrikantenbund. Ein gewisser Schmidt, ein schlauer Kunde, bot den Streikern seine Fabrik als Cooperativgeschäft an, mit der Bedingung, daß er so lange Eigentümer bleibe, bis den Arbeitern 4000 Dollars abgezogen seien, wofür er ihnen das Geschäft überlassen wolle. Die Streiker waren auch so unklug, auf den Reim zu gehen und an die Ehrlichkeit eines Kapitalisten zu glauben, welcher schon verschiedene Male mit bedeutenden Summen fallirt hat. Dieses ganze Mandover war nur darauf berechnet, den Fabrikantenbund zu umgehen und die Arbeiter um so toller zu betrügen, denn jetzt, wo der Streik zu Ende ist, lehnt er alle Verbindlichkeit ab, d. h. bleibt Eigentümer des Geschäfts und die Hineingefallenen erhalten von den 1200 Doll., die sie sich zu diesem Zweck haben abziehen lassen, keinen Cent zurück. — Der Oportunist war großartig, es ist noch in keinem Zustand hier mit solchen Mitteln unter die Arme gegriffen worden, wie in diesem; aber daß keine Noth unter den Streikenden wäre, ist einfach unwahr, denn die Mittel waren mehrmals zu Ende, und man mußte zu arbeiten anfangen; nur dadurch wurden immer wieder Leute gefunden, die neuen Credit gaben. Die Lage der Arbeiter ist keineswegs gebessert; Beweis: die neuen Abzüge von 50 und 75 Prozent. Jetzt sind die meisten Arbeiter vom Lande hier, folglich bekommen die beim Streik theilhaftig Gewesenen keine Arbeit. Eins hat der Streik bewirkt: daß die Hausarbeit für eine kurze Zeit etwas beschränkt worden ist, — ein Erfolg, der den Opfern keineswegs entspricht. — Unwahr ist, daß der Streik bewirkt haben soll, daß eine tägliche Zeitung erscheint. Gerade das Gegentheil ist dadurch bewirkt worden, denn die Führer sind unsere strikten Gegner und benutzen ihren Einfluß gegen uns auf die kleinlichste Weise. Außerdem sind Tausende nicht im Stande, die Zeitung zu kaufen, und auch alles Vertrauen ist geschwunden. — Derjenige, der die eingangs erwähnte Correspondenz geschrieben hat, kann nicht unter die Arbeiter gekommen sein, sonst könnte er nicht in der Weise schreiben. Dies zur Verichtigung. — S.

**Göthen, 31. Januar.** (Agitationsbericht. Verspätet.) Je mehr die gegenwärtigen traurigen Zustände die Aenderung derselben selbst dem blödesten Auge als notwendig erscheinen lassen, um so größere Anstrengungen machen unsere Gegner, die Ausbreitung des Sozialismus zu hindern, und scheint man Anhalt und die Kreise Calbe-Ascherleben sowie den Saalekreis als Versuchungsorte zu diesem edlen Zweck mit anderen zu haben. Die Gegner erscheinen nicht etwa in unseren Versammlungen, um den sogenannten „geistigen Kampf“ gegen uns zu führen, dazu sind sie leider zu feig; sie suchen vielmehr überall die Lokale zu belegen, um dadurch die Agitation unmöglich zu machen. Es giebt Orte, wo die Rächer von Lokalen sich bei Conventionalstrafe contractlich verpflichten müssen, während ihrer Pachtzeit das Lokal zu Versammlungen der Sozialisten nicht herzugeben. Daß durch derartige Agitationen, welche die bekannte Freiheitsliebe unserer Gegner trefflich illustriren, die Ausbreitung des Sozialismus wohl momentan erschwert, nicht aber aufgehalten wird, scheinen die Herren zu übersehen. Im Kreise Reich-Raumburg-Weißenfels versuchen dem gegenüber die Fortschrittler, in öffentlichen Versammlungen und Opposition zu machen. In der Stadt Reich ist ebenfalls Lokalsperre für uns; die Gewerkevereiner hielten jedoch vor einiger Zeit eine Versammlung ab, in welcher ein Geraer Lehrer Namens Kalb weidlich auf die Sozialdemokraten schimpfte, ohne jedoch nennenswerthen Erfolg zu haben. Dieses Geraer „Kalb“ hatte sich die Mühe genommen, Sätze aus sozialistischen Broschüren und Zeitungen zusammenzufoppeln, welche er dann der Versammlung vorlas und damit ungefähr eine Stunde Zeit todtschlug. — Vor etlichen Wochen hielt ich in dem nahen Dorfe Aue eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in welcher ein Gewerkevereiner in seinem Feuerer Opposition machte; es stellte sich aber heraus, daß er noch nicht einmal die Anfänge der Gewerkevereinerbewegung kannte, geschweige denn der sozialistischen, und streckte deshalb sehr bald die Waffen. Bezeichnend für die bei den Gewerkevereiner verbreitete Auffassung war die Aeußerung dieses Herrn, daß die Agitation der Gewerkevereiner nicht von Arbeitergruppen bezahlt würde. — Weiter fand in Theissen eine ebenfalls gut besuchte Versammlung statt, welche ohne jeden Zwischenfall endete. — Sodann hielten wir in Teuchern eine Massenversammlung ab, wie sie an diesem Orte außer bei der letzten Reichstagswahl nicht stattgefunden hat; dort war es ein Gärtner Voof (Bruder des soeben aus längerer Paß entlassenen Redakteurs der „Chemnitzer Freien Presse“), welcher die Fortschrittspartei zu verteidigen suchte, aber mit schlechtem Erfolg.

Französischen scheint eine Verwechslung von parti, Partei und partie, Theil — hier mit „Lager“ übersetzt — vorzuliegen. Das eine, dem hauptsächlich die ganze Aristokratie und ein großer Theil des Bürgertums, häufig sogar Personen von schwach liberaler Färbung angehören, fürchtet, hohlt, verabscheut mich. Das zweite, dem ein anderer Theil des Bürgertums und das Volk angehört — achtet, liebt mich, leidet mich oft an.“

Man wird angeben, daß hier von „bürgerlicher Demokratie“ nicht die Rede ist und daß die Schilderung sehr gut auf das, dem großen Publikum geläufige Jahr 1863 oder 1864 paßt, aber gar nicht auf das Jahr 1860, wo Lassalle in den politischen Kämpfen seine, der ihm untergeordneten auch nur annähernd ähnliche Rolle gespielt hat.

Was endlich den von unserem Hamburger Parteiorgan — nach einer Notiz der Breslauer „Wahrheit“ — betonten Umstand angeht, daß viele Angaben der erwähnten Schrift („Liebesepistole“) ganz genau mit solchen Mittheilungen übereinstimmen, welche die persönlichen Bekannten Lassalle's über dessen Familie z. z. zu machen wußten, so besagt dies absolut nichts. Oder — daß es sich nicht um Geheimnisse handelt. Thatsache ist: Die Details, auf welche angespielt wird, sind Hunderten, zum Theil Tausenden von Personen bekannt, und für einen halbwegs geschickten Literaten war es eine Kleinigkeit, in den Besitz dieser Details zu gelangen und sie mit den wichtigsten Einzelheiten des Lassalle-Prozesses z. z. und den von Bekker veröffentlichten Briefen zusammen zu dieser „Liebesepistole“ zu verarbeiten. A. v. B.

— Am 17. Dezember hatte sich in Raumburg der dortige Gewerkeverein geschlossen in unserer Versammlung eingefunden, und produzierte sich der Vorsitzende des Vereins als Seiltänzer, machte jedoch bei Besichtigung des hohen Thürmleiles Hochsprünge und fiel in die Tiefe, bei welcher Gelegenheit er den „Zeiter Volksfreund“ in den Schmutz zu ziehen suchte, jedoch vergebens. Der Reporter des dortigen „Krausblattes“ veruchte eine Lanze für „sein Blatt“ einzulegen, wurde jedoch kurz abgefertigt. Alle diese Versammlungen haben wesentlich zur Klärung unseres Prinzips beigetragen werden, und hoffen wir, daß uns unsere Gegner auch ferner besuchen werden. Außerdem fand auch noch in Weißenfels eine Versammlung der Gewerkevereiner statt, in welcher das Wunderdoktorchen Max Dirsch in höchst eigener Person anwesend war; leider war ich durch die Raumburger Versammlung abgehalten, dort zu sein, und konnte auch, da ich es erst Abends erfuhr, Märgen von Leipzig aus keinen aufmerksamen Zuhörer verschaffen; er wird auch der dort gefundenen Ruhe bedürft haben, da die Genossen Bod und Bruck aus Gotha kurze Zeit darauf in Apolda Hirschjagd unternahmen.

Noch war ich thätig in Versammlungen: im Anhaltischen in Götzen, Jemnitz und Preußlich; in Halle in zwei Versammlungen, sowie in Hohenmöllen, Drosig und Altenburg (Herz.). Sonnabend den 15. Dezember war ich in Ronneburg; die dort projektierte Versammlung konnte jedoch wegen Abbestellung nicht stattfinden. Der Geist in sämtlichen Versammlungen war ein sehr guter. — Noch waren Versammlungen in Magdeburg, Delitzsch und Bitterfeld projektiert, konnten jedoch wegen Volschwierigkeiten nicht stattfinden. Hoffentlich werden die Verhältnisse betreffs der Lokale auch eine baldige Aenderung erfahren, da wohl bei einem großen Theile der Gastwirthe der Selbsterhaltungstrieb den Sieg davontragen wird und sie sich überzeugen werden, daß es räthlich ist, sich das Wasser nicht von der Mühe zu weisen. A. J. Zwickler.

**Osnabrück, 21. Januar** fand hier eine ziemlich gut besuchte, öffentliche Gewerkevereiner Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand „die Centralisation“. Nach kurzer Einleitung des Vorsitzenden, H. Gaarmann, wurde über jeden Punkt einzeln debattirt. Ueber die Centralisation der Presse entspann sich eine lebhaftige Debatte, und erklärten sich sämtliche Redner dagegen, wobei aber betont wurde, daß dies nicht aus Kostengeist geschehe, sondern da die Centralisation den Gewerkevereiner eher nachtheilig als nützlich sein würde. Ueber die Centralisation der Krankenkasse konnte man sich ebenfalls nicht einigen, weil nicht genügendes statistisches Material über Krankheits- und Sterbefälle der verschiedenen Gewerbe zur Verfügung stand. Die übrigen Punkte wurden einhellig mit Freuden begrüßt. Zum Schluß wurde nachfolgende Resolution angenommen:

„Die heute in Osnabrück tagende, ziemlich zahlreich besuchte Versammlung sämtlicher Gewerkevereiner erklärt sich mit der Centralisation der Gewerkevereiner einverstanden, mit Ausnahme der Press- und Krankenkassen-Centralisation, für welche der geeignete Zeitpunkt noch nicht gekommen zu sein scheint. Betreffs der Konferenz wünscht die Versammlung, daß sie beschickt wird.“

Auf Wunsch der Versammlung werden sämtliche Gewerkevereinerblätter gebeten, Obiges abzudrucken. D. D.

**Chemnitz, 6. Februar.** Unser ausgewiesener und durch Ausübung seiner Kleidung und Wäsche verläugert gewordener Genosse Vooff ist nun so bedenklich krank, daß er nicht mehr nach Hause reisen konnte. Die Wendung, welche sein Zustand seit den letzten Aufregungen genommen, ist so schlimmer Art, daß die ernsthaften Besorgungen hinsichtlich der Erhaltung seines Lebens eintreten müssen. Mittlerweise laufen die drei Wochen Frist ab und wir werden sehen, ob die Reaktion ihr Werk krönen und den Todtkranken aus dem Krankenzimmer holen und zur Stadt hinauswerfen wird.

### Gewerkevereiner-Conferenz.

Nachdem seitens der Vorstände verschiedener Gewerkevereiner, sowie vieler Tausende von Mitgliedern derselben eine Konferenz für notwendig erachtet und dafür der Monat Februar am passendsten bezeichnet worden, mochte ich nun hiermit im Einverständnis mit der Commission bekannt, daß diese Konferenz am

**Sonntag, den 24. Februar, in Gotha** stattfinden und Vormittags 9 Uhr beginnen wird.

Es wird gut sein, wenn die Delegirten bereits am Sonnabend, den 23. Februar, in Gotha eintreffen. Im Interesse der sich daran theilnehmenden Gewerkevereiner liegt es, wenn sie diese Konferenz durch zwei Delegirte beschicken.

Das Lokal wird noch rechtzeitig bekannt gemacht werden. Die Verhandlungen werden sich erstrecken auf den Entwurf eines Statuts, betreffend gemeinsame Unterstützung bei Arbeitseinstellungen und -Ausstellungen, sowie Unterstützung von Mitgliedern, gemeinsame Agitation — stabile und fliegende — und mögliche Centralisation der verwandten Berufsgenossen in der Presse, event. sämtlicher Gewerkevereiner in einem Organ. Ferner wird in Erwägung gezogen werden, ob eine Centralstelle für die sich zu oben erwähnten Zwecken vereinigenden Gewerkevereiner geschaffen werden soll. Auch die Errichtung gemeinschaftlicher Vertheilungs- und Arbeitsschweletellen wird besprochen werden. Die Frage, ob es nicht praktisch ist — behufs leichterer Agitation — für alle Gewerkevereiner einheitliche Institutionen in Bezug auf Pflichten und Rechte zu schaffen, wird gründlich diskutirt werden.

Nachdem ein Statut als Vorlage für die Mitglieder sämtlicher Gewerkevereiner provisorisch geschaffen ist, wird besprochen werden, ob diese Vorlage in den verschiedenen Gewerkevereiner Versammlungen von den Mitgliedern diskutirt und zur Begutachtung einer Abstimmung unterbreitet werden soll, damit die einzelnen Gewerkevereiner auf ihren in diesem Jahre stattfindenden Gewerkevereinerkongressen oder Generalversammlungen zu diesen Fragen Stellung nehmen können.

Schließlich wird eine Verhandlung der einzelnen Gewerkevereiner-Verwaltungen angebahnt werden, um zu ermitteln, daß sämtliche Gewerkevereiner in diesem Jahre ihre Generalversammlungen oder Congresses in einem Ort und zu einer Zeit stattfinden lassen, und ob sich hieran ein Congress aller dieser Gewerkevereiner anschließen soll.

Für eine die Verhandlungen erleichternde Vorlage wird Sorge getragen werden. Jedoch fordere ich hiermit sämtliche Gewerkevereiner-Vorstände und Mitglieder auf, nach besten Kräften der Konferenz selbstständige Vorschläge — welche auf die Centralisation Bezug haben — zu unterbreiten. I der gute Rathschlag wird gern acceptirt werden.

Die Konferenz wird sich ihre Geschäftsordnung selbst geben. Ich ersuche nun alle Gewerkevereiner, welche die Konferenz beschicken wollen, ihre Delegirten bis spätestens den 18. Februar bei Herrn Wilh. Bod in Gotha, Mühlgrabenweg 3, anzumelden, und an denselben auch alle die Tagesordnung der Konferenz angehenden Anträge zu senden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

August Kapell.

### Briefkasten

Der Redaktion. Ich in Stuttgart: Der Artikel: „Zur Fabrikation“ ist leider nicht verwendbar — nicht eine Korrektur, wie Sie meinen, sondern eine völlige Umarbeitung wäre zu seiner Veröffentlichung erforderlich. — F. A. in Bädow: Ein deutscher Disidentengelehrter existirt nicht; wir können auch nicht angeben, welche Formalitäten Sie beim Austritt aus der Landeswehr zu beobachten haben, da wir die einschlägigen wettensburger Gesetze nicht kennen. Die Redaktion des „Westfälischen Arbeiterfreunds“ in Rostock wird Sie aber in-

formiren können. — Diegen in Siegburg: Artikel angekommen. G. M. in Essen: Es wird nicht zu umgehen sein, daß die nächste Generalversammlung Ihrer Kasse einen dahinzielenden Beschluß fassen in Bezug auf die Einmündigung der Kassierbedienende unterbreitet. Eine Form müßte unterer Erachtens doch wohl zu finden sein, um Betreffenden eine Unterstützung angebreiten zu lassen. — „...“ in ...: Ich bin mit Ihrem Vorschlag einverstanden, muß aber ... Adresse haben. W. V. —

der Expedition. Wahlverein Minden: Sie schulden für 9 nonen 80 Pfg., wollen Sie, daß die Annonce noch öfters aufgemacht wird, müssen Sie einen entsprechenden Betrag hierfür beibringen. — Heerhold Ottenen: das Annoncendepot ist um M. 1,10 überhöht. — F. A. Teuchern: Vom 1. Februar bis Ende März erhalten Sie das Gewächste. Wendert sich bis dahin der status quo nicht, so geht Sie weitere Notiz.

Der Schlossergeselle Heinrich Wend, geb. in Homburg den 14. November 1844, welcher 1861 nach Petersburg gereist, zweimal seit Zeit geschrieben, seitdem nichts von sich hören lassen, wird hiermit seinen Angehörigen erucht, Kunde von seinem Aufenthalt zu geben. Seine dormalige Adresse war St. Petersburg, keine Reschank, von F. B. Orrell.

Hamburg, 8 Februar 1878. Sein Bruder G. Wend.

**F. W. Fritzsche und Frau**  
zur Feler ihrer silbernen Hochzeit die besten (F. 40) Glückwünsche  
von Mitgliedern des deutschen Arbeitervereins zu Braunschweig

**Leipzig, Donnerstag, den 14. Februar, Abends 7 1/2 Uhr.**  
Saale des Hrn. Michael, gr. Windmühlenstr. 7:  
**Sozialistenversammlung.**  
Tagesordnung: Sozialpolitische Rundschau. Ref. Ehr. Habbe. Der Agent.

**Leipzig, Sonnabend, den 16. Februar, Abends 8 Uhr.**  
Saale von Michael, Windmühlenstraße 7:  
**Hauptversammlung**  
der Abonnenten des „Pionier“ und Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und Berufsangehörigen.  
Tagesordnung: 1) Die Konferenz zu Gotha. 2) Die statistischen Ermittlungen über die Lage der Leipziger Holzarbeiter. — Zahlreich Ercheinen der Gewerkevereiner erwartet. Der Einberufer. N. N. Die Aufnahme in die Central-Krankenkasse erfolgt jeden Sonnabend.

**Limmer b. Hannover, Sozialdemokratischer Wahlverein.**  
Freitag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**  
Tagesordnung: Neuwahl des gesammten Vorstandes. (F. 15) Alle Mitglieder müssen erscheinen. Der Vorstand.

**Ottensen, Donnerstag, den 14. Februar, Abends 8 1/2 Uhr.**  
in Burmeister's Salon:  
**Große Volksversammlung.**  
Tagesordnung: Die sittliche Berrichtigung des Sozialismus. Ref. Herr Hermann Lange aus Barmen. Die Parteigenossen werden erucht für diese Versammlung zu erscheinen. F. Heerhold.

**Lager roher Tabake.**

Brasil	50—150 Pr.
Domingo	50—90 -
Seedleaf	30—180 -
Carmen	80—110 -
Palmyra	140—180 -
Java	90—250 -

Altona. Ferdinand Gätjens. Altona. Rathausmarkt 36.

Im Verlage von Wilhelm Köhl in Leipzig ist erschienen:  
**Erlebtes.**  
Skizzen und Novellen.  
von  
Wilhelm Kajenelever.  
Wähler des deutschen Reichstags.  
16 Bog. eleg. broch. Preis nur M. 1,20.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auch direkt von der Verlagsbuchhandlung gegen Einsend. von M. 1,20 direkt pr. Post franco. Die Vorstehende Schrift ist durch die Expedition des „Vorwärts“ zu beziehen.

Im Commissions-Verlage von R. G. Höhmer in Leipzig, Eichenstraße 1, ist erschienen und durch alle Expeditionen sozialistischer Blätter zu beziehen:  
**Zur orientalischen Frage**  
oder  
**Soll Europa kosakisch werden?**  
Ein Mahnwort an das deutsche Volk  
von  
Wilhelm Liebknecht.  
Preis 30 Pfg. Bei Entnahme von 12 Expl. à Stück 20 Pfg.  
Von vielen Seiten wurde der Verfasser gebeten, seine zerstreuten Artikel über die orientalische Frage zusammenzustellen und, mit den nöthigen Ergänzungen, zu einer Broschüre zu verarbeiten. Diefen Wunsch ist er nachgekommen. Zur Empfehlung des Schriftchens genügt das brennende Interesse des behandelten Gegenstandes. (4c)

Wir empfehlen  
**Das deutsche Reich**  
und seine Gesetzgebung.  
Materialien für die sozialistische Agitation.  
Von Bruno Geiser.

7 Bogen 8. Preis 60 Pfg. In Partien 50 Pfg.  
**Inhalt:** Kap. 1. Ueber die Gründung und Gesetzgebung des deutschen Reichs. Kap. 2. Die Reichsverfassung. Kap. 3. Die Verwerdung für das deutsche Reich. Kap. 4. Das Gesetz bezüglich der Abänderung des § 141 der Gewerbeordnung und das Piffstallgesetz. Kap. 5. Das Postpflichtgesetz. Kap. 6. Das Lohnbeschlagnahmengesetz. Kap. 7. Das Preßgesetz. Kap. 8. Die für das sozialpolitische Leben wichtigsten Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs mit Erläuterungen nach Lippenhof, Schwarze zc. Kap. 9. Zur Statistik des deutschen Reichs.

**Expedition des „Vorwärts“.**  
Färberstraße 12. II.  
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Heßig in Raudnitz-Verlag. Redaktion und Expedition Färberstraße 12. II in Leipzig. Druck und Verlag der Gesellschaft Buchdruckerei in Leipzig.